

Karsten Lehmann

CHROMOSOM

Das verschlüsselte Paradies

WISSENSCHAFTSROMAN



Der Anhang enthält ein Personenverzeichnis. Einige Begriffe sind *kursiv* gesetzt, wenn es im Glossar eine Erläuterung gibt. Sofern es auf Fakten basiert, wird dort auch auf Quellen verwiesen.

Im eBook sind *markierte* Begriffe direkt mit dem Glossar verlinkt.

Bevor es losgeht

„Wenn es gut ist, dass diese Welt besteht, so ist es nicht weniger gut, dass auch jede der unzähligen anderen Welten bestehe.

Giordano Bruno (1548-1600), italienischer Universalgelehrter



Schon erstaunlich, was dieser Mann da schrieb. Allerdings bezahlte Giordano Bruno den Mut mit dem Scheiterhaufen. Seine Welt war noch nicht bereit für dieses Wissen.

Könnte es sein, dass wir heute immer noch etwas Wichtiges übersehen, womöglich etwas, das uns den Weg in eine dieser vielen anderen Welten versperrt? Sie meinen, ich übertreibe?

Verurteilen Sie mich ruhig, aber wagen Sie zuvor den Blick auf etwas, das Ihnen anfangs völlig fremd erscheinen könnte. Doch seien Sie gewarnt! Wer neugierig hinter einen Vorhang blickt, könnte auch erschrecken. Vielleicht verwundert es auch zu lesen, dass wir alle gerade auf diesen Moment vorbereitet werden. Sie haben davon nichts bemerkt? Warten Sie es ab!

Fangen wir mit einem bekannten Mysterium an und gehen der Frage nach, warum sich unsere Gehirne gegenwärtig so stark verändern. Auch das wussten Sie nicht? Obwohl meine Geschichte fiktiv ist, geht es hier um etwas ganz Reales, denn die Struktur und innere Vernetzung in unseren Gehirnen macht eine rasante Veränderung durch. Ja, auch wegen des exzessiven Umgangs mit den sozialen Medien. In meiner Geschichte geht es allerdings um noch gravierendere Ursachen. Manchmal hören wir von Quantenbewusstsein, künstlicher Intelligenz und der Macht von Informationsnetzwerken. Vieles davon ist ebenso umstritten wie mysteriös.

Dabei sollte ich eine Sache nicht verschweigen: Je mehr Zeit wir damit verbringen, die Geheimnisse hinter diesem Vorhang jenseits der Quantenwelt zu verstehen, desto schneller scheint unser Organismus neue Sinne dafür zu entwickeln. Langsam nähern wir uns dem, was wir heute noch paranormale Phänomene nennen. Wie dem auch sei, ich frage mich, wie viele Menschen ausreichend mit diesem Thema vertraut sind, um das eine oder andere Phänomen bereits zu durchschauen.

Ohne zu spoilern, nur mal zwei Dinge vorweg: Ist es denkbar, dass Menschen unter uns weilen, die bereits über solche Sinne verfügen, weil sie aus irgendeinem Grund das passende Training absolvieren durften? Kann es sein, dass diese Menschen in der Lage

sind, die feinstoffliche Welt wahrzunehmen, aber von den »normalen« Menschen kaum ernst genommen, sogar verspottet werden? Die Wissenschaftler in meinem Abenteuer müssen jedenfalls damit klarkommen, dass es keinen Fortschritt auf diesem Gebiet gibt, ohne etwas von dem lieb gewordenen Alltag aufzugeben.

Bevor es nun losgeht, sei noch erwähnt, dass sich meine handelnden Personen mit gesellschaftlichen Konflikten auseinandersetzen müssen. Es könnte sein, dass es diese Konflikte auch deshalb gibt, weil sich jeder Mensch mit seiner eigenen Geschwindigkeit an neue Bedingungen anpasst. Vielleicht wird es Sie überraschen zu lesen, welche Menschen die neuen Sinne schon nutzen und wie sie sich von anderen unterscheiden. Aber letztlich kann ich auch nicht ausschließen, dass auch Sie bereits dazu gehören, ohne es zu wissen. So könnten manche von uns ihrer Zeit ähnlich weit voraus sein wie Giordano Bruno, als er kurz vor seiner Ermordung das Folgende schrieb:

” *Nur ein ganz Törichter kann die Ansicht haben, im unendlichen Raum, auf den zahllosen Riesenwelten, gebe es nichts anderes als das Licht, das wir auf ihnen wahrnehmen. Es ist geradezu albern, anzunehmen, es gebe keine anderen Lebewesen, keine anderen Denkvermögen und keine anderen Sinne als die uns bekannten.*

Unsere Abenteuerreise beginnt nun und wir nähern uns einer Welt, deren Mysterien wir gerade zu verstehen beginnen. Wer Lust hat, einen Blick hinter den ersten Vorhang zu werfen, sollte nun bitte einchecken!



1 – Kindertag im Labor

2029: Freiburg im Breisgau, Institut für Psychologie und Verhaltensforschung

Um 6:30 Uhr war noch alles dunkel. Nur winzige Roboterarme taten ihren Dienst in diesem Labortrakt, gesichert durch gläserne Panzertüren. Pausenlos wanderten die Messergebnisse an das Rechenzentrum. So viele Daten konnte nur ein spezieller Algorithmus verarbeiten, optimiert und überwacht von künstlicher Intelligenz. Alles folgte einem einprogrammierten Ziel, festgeschrieben im Gesetzestext für Maschinen.

Hin und wieder dachte Tony darüber nach, dass er diese Maschinengesetze gar nicht mehr durchschaute. Die KI optimierte sich selbst und legte auch das jeweils nächste Ziel im Algorithmus fest. Was, wenn eines dieser Ziele fehlerhaft sein würde? Da er wenig Einfluss darauf nehmen konnte, waren diese Gedanken meist schnell wieder verfliegen. Immerhin hatte sich das Institut die Aufgabe gestellt, junge Menschen auf solche Herausforderungen vorzubereiten. Trotzdem, ein Problem schien sich weiter hochzuschaukeln: Viele Menschen verstanden die neuesten Forschungsergebnisse nicht mehr. Wissenschaftler wurden manchmal sogar als elitäre Gruppe dargestellt, ausgestattet mit exklusivem Wissen, das sie willkürlich missbrauchen könnten.

Die Beleuchtung hinter der Türschleuse ging an, als Alice ihre Codekarte benutzte.

»Warte, ich fasse mit an!«, rief Tony. Sie schleppten die schweren Kartons an den noch menschenleeren Räumen vorbei.

Das Gebäude war gerade renoviert worden und sollte ein paar Bereiche besser für die Öffentlichkeit zugänglich machen. Die Idee war, auch Kinder schon früh an die Forschung heranzuführen. Durch interessante Veranstaltungen könnten sie auf dem Campus spielerisch für die Wissenschaft begeistert werden. Sogar

interaktive Spielgeräte gab es jetzt im Außengelände, die an allen Tagen zugänglich waren.

Eine Zeit lang kursierten Gerüchte über das Institut. Es sollen geheime paranormale Experimente der Regierung stattgefunden haben. Danach war auch Professor Fjodorow überzeugt, dass die Öffentlichkeit mehr Einblicke bekommen müsse. Damit wollte er die Spukgeschichten beenden. Doch es kam anders. Statt den Campus für Interessierte zu öffnen, mussten zusätzliche Sicherheitsschleusen und Kameras installiert werden. Das ganze Gelände brauchte nun rund um die Uhr Schutz vor Vandalismus.

Trotz der Bemühungen um Aufklärung konnte die Verbreitung von Falschinformationen kaum eingedämmt werden. Als wäre es eine Droge, wurde der Kreis von Verschwörungsgläubigen immer größer. Erfundene Skandalgeschichten in Umlauf zu bringen und damit Follower zu generieren, war einfach zu verlockend.

In Fjodorows Institut war man sich schließlich einig, welches Gegenmittel dem Volk verabreicht werden könnte. Mit der am einfachsten zu manipulierenden Bevölkerungsschicht wollten sie beginnen. Die gefährlichste Armee zur Verteidigung der Wissenschaft sollte so früh wie möglich ihre Waffen erhalten und in deren Handhabung trainiert werden. Aber nur eine Gruppe brachte die idealen Voraussetzungen mit und würde sich auch kaum gegen die Maßnahmen wehren. Für den Anfang reichten auch nur ganz wenige Dinge: Neugierde, Unvoreingenommenheit und Motivation. Wenn es funktionierte, könnte diese Waffe ungezügelt weiterverbreitet werden, ganz ohne jeden Hass auf den eigentlichen Gegner, das faktenlose Wissen.

Zugegeben, mit diesen Worten konnte eine Forschungseinrichtung keine Werbung betreiben, aber Tony und sein Team hatten ganz praktische Ideen zur Umsetzung und so taten sie sich mit der institutseigenen Kinderbetreuung zusammen. Auch andere Kitas beteiligten sich. An diesem Freitagnachmittag waren Familien eingeladen, mit den Kindern spielerisch zu forschen. Tonys fünfjährige Tochter besuchte den Institutskindergarten und war schon den ganzen Tag aufgeregt. Ihr Papa leitete die Arbeitsgruppe Experimentalarchäologie. Dort gab es sowieso die spannendsten Dinge

zu sehen. Ein besonderes Highlight sollte das Experiment ZAUBERN MIT BLAUEN STEINEN werden.

Die Steine hatte Tonys Frau Dyani besorgt. Sie arbeitete als Physikerin an der Freiburger Universität und hatte auch die Idee für das Experiment. Ihr Physiklabor war nur wenige Kilometer von Tonys Institut entfernt.

Einige Wochen zuvor erhielt Dyani eine Kiste mit einzigartigen Gesteinsproben aus Westafrika. Sie sollte eine Analyse dieses sonderbaren Minerals anfertigen. Die ungewöhnliche Farbe war nur eines der Rätsel, die zu lösen sich Dyanis Team vorgenommen hatte. Der Anblick war faszinierend und jeder verspürte das Verlangen, es einmal in die Hand zu nehmen. Zwar kannte man die chemische Zusammensetzung und dessen ungewöhnlich hohen Sauerstoffanteil, aber niemand wusste, unter welchen Bedingungen so etwas entstanden sein könnte. Steine wie diese waren schon weltweit in Laboren untersucht worden. Dyani stellte aber fest, dass alle Messwerte voneinander abwichen. Zum Teil waren die Angaben sogar widersprüchlich. Dieses Mysterium sollte aber nicht das einzige bleiben.

Bislang gab es nur einen einzigen Fundort, eine ehemalige Diamantenmine in Sierra Leone. Auch Legenden rund um die Steine gab es schon, denn einheimische Urvölker behaupteten, diese wären von Besuchern aus dem All auf die Erde gebracht worden. Schnell war der Name SKY STONES geboren, den die Wissenschaftler später auch nicht mehr änderten, da es zur azurblauen Farbe passte.

Die Kisten, mit denen sich Alice und Tony gerade abschleppten, enthielten kleine Bruchstücke davon. Sie hatten einen Riesenspaß damit gehabt, sich einfache Experimente auszudenken und für die Kinder vorzubereiten. Gummihandschuhe und Schutzbrillen würden den Kleinen einen Hauch von Abenteuer vermitteln. Spätestens, wenn die Chemie dann laute Geräusche und bunte Farbspiele produzierte, sollten die ersten Funken überspringen. Die strahlenden Gesichter der Kinder würden aber die eigentliche Magie sein. Genau das richtige Konzept, dachten die Erwachsenen zu diesem Zeitpunkt noch.

»Was ist los?«

»Das darf doch nicht wahr sein! Aber wir hätten es wissen müssen. Diese Leute schrecken vor nichts zurück!«

Jetzt hielt es niemanden mehr an seinem Platz. Alle schauten aus dem Fenster des Labors. Vom dritten Stock aus konnten sie die Zufahrt zum Institutsgelände überschauen. Eine kleine Gruppe Demonstranten hielt Plakate hoch.

»Was rufen die denn?«

»Keine Ahnung. Aber gib mir mal dein Fernglas.«

»Und?«

Da steht: »KEINE EXPERIMENTE MIT UNSEREN KINDERN! ... Das andere kann ich nicht lesen.«

»Mit wem sollen wir sonst experimentieren? Affen dürfen wir doch nicht mehr aufschneiden!«, scherzte Baihu, der jüngste Assistent in Tonys Forschungsgruppe.

»Mensch, mach nicht so blöde Witze. Ich finde das überhaupt nicht lustig!«, ermahnte ihn Tony, wohlwissend, welche Gerüchte über dieses Institut bereits kursierten.

Tony rief den Direktor an: »Was machen wir?«

»Ich sehe keinen Grund, die Veranstaltung abzusagen. Der Sicherheitsdienst wird dafür sorgen, dass unsere Besucher freien Zugang bekommen. Holt doch die Leute mit dem Shuttlebus schon an der Zufahrtsstraße ab.«

»Super Idee. Und die Presse?«

»Achtet darauf, dass alle Experimente gefilmt werden. Am besten, es wird zeitnah in den sozialen Medien geteilt, bevor die Fake News wieder schneller sind.«

Sergei Fjodorow war seit 2019 Direktor des Instituts und hatte sich viele junge Leute nach Freiburg geholt. Von Anfang an dabei war auch Lisas Papa. Tony Peller hatte von seinem Chef damals eine Doktorandenstelle angeboten bekommen.

Obwohl dessen erstes Archäologie-Projekt mit einem Desaster und dem Entzug des Visums in Indien endete, konnte Tony

mehrere Erfolge vorweisen. Bei seinem damaligen Aufenthalt in Indien hatte er auch seine Frau Dyani kennengelernt. Sie folgte ihm nach Deutschland, als die Freiburger Universität eine Stelle in der physikalischen Fakultät zu besetzen hatte. Dann kam Tochter Lisa vor fünf Jahren in Indien zur Welt. Dyanis erstes Kind sollte im Heimatland und traditionell im Haus der Großeltern geboren werden. Das Zweite, der quirlige Antony, war nun auch schon ein Jahr alt. Dyanis Familie stammte von der zweithöchsten Kaste, den Kshatriyas, ab. In früheren Zeiten waren das die Fürsten, Krieger und höheren Beamten. Trotzdem hatten sie ihrer einzigen Tochter eine moderne und weltoffene Erziehung zukommen lassen.

Die Werbung mit den Sky Stones war eine Punktlandung. Mehr als dreißig Kinder waren gekommen. Wegen des großen Andrangs musste dann etwas improvisiert werden. Es waren Drei- bis Zwölfjährige dabei und alle wollten das Experiment mit den blauen Steinen machen. Zugegeben, bei den ganz Kleinen konnten wohl die Eltern nicht widerstehen, denn für diese Altersgruppe waren eigentlich die Klassiker Malen mit Leuchtfarbe und Spielen mit »trockenem« Wasser gedacht.

Tony teilte die Steine auf mehrere Kartons auf. Die Bruchstücke waren zwar nicht wertvoll, aber es sollte nichts verschwendet werden. Dyani hatte zuvor die besten Stücke für die Forschung aussortiert. Aus Afrika kam viel mehr Material, als sie für die Analysen brauchen würden.

Es wurde ein anstrengender Nachmittag und Tony war froh, dass wenigstens vor dem Institut alles ruhig blieb. Der Direktor hatte einen Wasserspender für die Demonstranten aufstellen lassen. Der wurde zwar nicht angerührt, aber zum Dank hatten die ungebetenen Gäste ihre Papiertaschentücher auf der Zufahrt liegenlassen, die der einsetzende Gewitterregen nun langsam wegspülte.

»Komm, Lisa, wir müssen gehen!«

»Nur noch die Schuhe ausmalen. Sonst läuft Wasser rein«, beschwerte sie sich und rubbelte mit ihrem schwarzen Stift auf dem Malpapier herum.

»Der Mann mit den schwarzen Schuhen, bin ich das?«

»Ja. Die anderen haben viel schönere Schuhe als du! Aber für mich ist das okay.«

Alice kringelte sich vor Lachen, denn Lisa hatte recht. Ihr Papa trug hässliche, halbhohe schwarze Arbeitsschuhe ohne jeden Chic. Alle anderen Labormitarbeiter nutzten die farbigen und leichten Arbeitsschuhe des Instituts.

Als Tony mit seinem Kind an der Hand gehen wollte, rief ihn Alice noch mal zurück: »Tony! Kommst du noch mal, bitte?«

»Was ist los?«, aber er sah gleich was geschehen war. In einer verschließbaren Glasvitrine hatten sie für die Besucher die schönsten Sky Stones ausgestellt. Auf der mittleren Glasplatte klaffte eine Lücke.

»Nummer vier fehlt!«

»Aber das kann nicht sein! Der Schrank war die ganze Zeit abgeschlossen!«

»Wirklich immer?«

Das beeindruckendste Exemplar, ein etwa sieben Zentimeter langer keilförmiger Stein, fehlte. Tony spürte eine unangenehme Frage im Blick seiner Kollegin.

»... kann ich mir nicht vorstellen!«, flüsterte Tony und drehte sich nach Lisa um, die nochmal zum Fenster gelaufen war und rausschaute. Draußen hämmerte der Regen gegen die Scheibe, so dass die Fünfjährige wohl nichts von dem Gespräch mithören konnte. Doch dann fiel Tony etwas auf. Eine längliche Beule an Lisas linker Hosentasche schien den Verdacht der Kollegin zu bestätigen.

»Kann sein, dass du recht hast. Ich werde das aber draußen mit ihr klären.«

Als Tony den Gurt des Kindersitzes festmachte, tat er so, als wäre seine Hand versehentlich an die Hosentasche gekommen: »Was hast du denn hier drin?«

»Na das ist doch Egon!«

»Wer ist Egon?«

»Hier schau!«

Lisa holte eine kegelförmige Holzfigur mit lustigem Gesicht heraus, mit dem ihnen der Kreiseffekt demonstriert wurde. Jedes Kind hatte eins geschenkt bekommen, damit sie zuhause weiterüben konnten.

Tony war erleichtert. Trotzdem ärgerte er sich, weil Lisa bei der Kollegin noch immer als verdächtig galt. Er schickte ihr sofort eine Nachricht, was er in der Hosentasche gefunden hatte. Das Verschwinden des Steins beschäftigte ihn trotzdem noch lange. Während der Heimfahrt behielt er das Symbol für den Posteingang im Auge und hoffte, dass jeden Moment jemand das Auffinden des vermissten Stücks melden würde.

»Gute Nacht, Schätzchen!«

»Gute Nacht, Mami!«

Dyani ließ sich aufs Sofa fallen und grinste Tony an: »Du siehst auch geschafft aus. Habt ihr mit den Kindern kämpfen müssen?«

»Nein, es ist alles klasse gelaufen. Aber ich muss dir etwas beichten.«

»Ach ja?«

Ende der Leseprobe